



Oliver Knoblich

Alexander Lebedev faszinierte mit seinem Auftritt das Publikum im Büchtmannshof.

Meisterhafte Klänge von Beethoven und Liszt

Pianist Alexander Lebedev spielt bereits zum dritten Mal im Büchtmannshof

VON REINALD HANKE

WIECKENBERG. Die Klaviersoireen in Wieckenberg sind nun wohl endgültig etabliert im Kulturleben des Landkreises. Sogar am Abend eines hochkarätigen und ausverkauften Kammerkonzerts im Celler Schloss war auch das Konzert in Wieckenberg fast komplett besetzt. Und die Besucher hatten Glück. Mit Alexander Lebedev war ein Pianist zu Gast, der eine Sonderstellung im Kreis der Künstler dieser Reihe einnimmt.

Weltklassik.de als zentraler Veranstalter hat selten so profilierte Musiker über mehrere Jahre zu bieten, denn diese Reihe ist eher etwas für Musiker am Anfang ihrer Karriere, bei denen man oft noch ein Suchen nach dem eigenen musikalischen Weg spürt. Bei Lebedev ist das anders. Dieser Mann hat seinen musikalischen Weg gefunden. Und er bestreitet ihn so profiliert wie offen, was zur Folge hat, dass er sich nicht von Moden leiten lässt. Er kommt, erklärt ein wenig die Stücke, die er dann auf seine ganz eigene, showfreie Weise

spielt, hinterlässt ein fasziniertes Publikum – und das war es dann auch. Im Idealfall kommt er dann auch öfter an eine Stelle wie den Büchtmannshof in Wieckenberg, wo er nun schon das dritte Mal zu hören war.

Der Abend begann eher verhalten, ja fast unterkühlt mit den späten Mazurken Chopins, deren Tiefen er zwar andeuten konnte, die sich aber nicht recht vermittelten. Danach aber wurde es meisterhaft. Den Beginn der Waldstein-Sonate von Beethoven spielte er wie aus dunklen Tiefen kommend, eben nicht mit schlagzeughaft-banalen Repetitionen, wie es die viel bekannteren Pianisten Igor Levit oder Fazil Say machen, sondern wie aus einem unterirdischen Grummeln sich entwickelnd. Das hatte eine unglaubliche Intensität, die nicht zu vergleichen ist mit der sonst bei dieser Sonate oft zu hörenden oberflächlichen Virtuosität. Da machte es auch nichts, dass nicht alle Repetitionen genau zu hören waren. Bei Lebedev kommt es nicht auf den einzelnen Ton an, sondern auf die große Linie. Und die stimmte. Sehr beeindruckend.

Ähnlich war Lebedevs auf weiten Atem zielender Zugang zu Liszts h-Moll-Klaviersonate. Da zeigte sich auch, welche Möglichkeiten ein gut gepflegter Flügel eröffnet. Irgend etwas muss der vor diesem Konzert aktiv gewesene Klavierbauer am Yamaha-Flügel des Büchtmannshofes gemacht haben, dass er nun viel ausgewogener klingt, keine klanglichen Brüche mehr aufweist und auch ein differenziertes Pedalspiel ermöglicht.

Hatte man sich beim Beethoven schon gefreut, dass dieser Flügel auch ungewohnt dunkle Klangfarben zuließ, so konnte Lebedev beim Liszt nun auch Anschlagsnuancen bieten, die wahrlich meisterhaft waren. Und die so besondere Nähe des Publikums an diesem Veranstaltungsort macht es möglich, Details wahrzunehmen, die sonst eher untergehen. Bei den Zugaben zeigte Lebedev mit einer frühen, gelassen poetisch gespielten Chopin-Mazurka, dass ihm diese Musik genauso liegt wie der verschmitzte Humor eines Joseph Haydn. Da weiß man schon, auf was man sich freuen kann, wenn Lebedev wiederkommt.